



M1 Bärbel Bohley (1945-2010): Die malende Netzwerkerin



Bärbel Bohley (geb. Brosius) wurde am 24. Mai 1945 in Berlin geboren. Nach ihrem Abitur 1963 schloss sie eine Ausbildung als Industriekauffrau ab und war anschließend als Lehrausbilderin tätig. Von 1969 bis 1974 studierte sie an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und erwarb dort ein Diplom in Malerei und Grafik. [...] Zunehmend setzte sie sich für Bürger- und Menschenrechte in der DDR ein. „Wenn ich nur hätte malen wollen“ – so erzählte sie im August 1988 dem Nachrichtenmagazin Der Spiegel – „wäre ich mit 30 aus der DDR weggegangen. Aber mein Leben ist halt nicht nur Malerei.“

Im Jahre 1982 war sie gemeinsam mit Katja Havemann, Ulrike Poppe und Irina Kukutz Gründungsinitiatorin des unabhängigen Netzwerks „Frauen für den Frieden“, hielt Kontakte zu Mitgliedern der internationalen und bundesdeutschen Friedensbewegung und wurde daraufhin 1983 aus dem Bezirksverband des Verbandes Bildender Künstler ausgeschlossen. Gemeinsam mit Ulrike Poppe kam sie wegen des „Verdachts auf landesverräterischer Nachrichtenübermittlung“ im MfS-Gefängnis Berlin-Hohenschönhausen in Untersuchungshaft. Nach internationalen Protesten wurde sie entlassen, erhielt jedoch ein Auslandsreiseverbot und durfte ihre Kunstwerke nicht mehr öffentlich ausstellen. Zudem blieben ihr staatliche Aufträge verwehrt. In der Folge setzte sich Bohley verstärkt für die Durchsetzung grundlegender Menschenrechte wie die Meinungs- und Versammlungsfreiheit ein. Gemeinsam mit Peter Grimm, Lotte und Wolfgang Templin, Ralf Hirsch, Gerd und Ulrike Poppe, sowie Werner Fischer, Reinhard Weißhuhn und anderen gründete sie im Jahre 1986 die „Initiative Frieden und Menschenrechte“, deren zentrale Forderungen die Demokratisierung der DDR und die Herstellung von Rechtsstaatlichkeit waren.

Nach einer Protestaktion bei der jährlich stattfindenden Rosa Luxemburg- und Karl Liebknecht-Demonstration wurde Bohley im Januar 1988 vom Staatssicherheitsdienst verhaftet und aus der DDR nach England ausgewiesen. Ein halbes Jahr später kehrte sie wieder nach Ost-Berlin zurück und antwortete auf eine Interviewfrage des Spiegel, warum es sie wieder in die eingemauerte DDR ziehe: „Ich will unbedingt zurück, ich bin ja auch nicht freiwillig weggegangen.“

Anfang September 1989 war Bärbel Bohley eine der Initiatoren der Bürgerrechtsbewegung „Neues Forum“ und Erstunterzeichnerin des Gründungsaufrufes „Aufbruch 89“. Das Neue Forum wollte als politische Plattform einen „demokratischen Dialog“ in Gang setzen und rief die DDR-Bürger auf, sich an der Umgestaltung zu beteiligen. Die Staats- und Parteiführung wertete das Dialogangebot als verfassungs- und staatsfeindlichen Akt und versagte dem Neuen Forum zunächst die Zulassung.

Nach den immer größer werdenden Demonstrationen wurde das Neue Forum schließlich am 8. November 1989 – ein Tag vor dem Mauerfall – als politische Vereinigung anerkannt. Die Wohnung von Bärbel Bohley in Berlin-Prenzlauer Berg wurde in der Folge zum Kontenpunkt der sich formierenden Sammlungsbewegung Neues Forum, dessen Arbeitsausschuss sie seit Januar 1990 angehörte. →

M1 Bärbel Bohley (1945-2010): Die malende Netzwerkerin

Von Mai bis Dezember 1990 war sie Mitglied in der Ost-Berliner Stadtverordnetenversammlung. Unter der Parole „Meine Akte gehört mir“ besetzte sie mit anderen Bürgerrechtlern Anfang September 1990 das Gebäude des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit in der Berliner Normannenstraße. Mit einem gemeinsamen Hungerstreik wollten die Aktivisten auf die Notwendigkeit einer Öffnung der Stasi-Akten aufmerksam machen, sowohl für die persönliche Einsichtnahme der Opfer als auch für die historische Aufarbeitung der DDR.

1991 war Bohley Mitarbeiterin der Fraktion Neues Forum/Bürgerbewegung im Berliner Abgeordnetenhaus und entschiedene Gegnerin einer Umwandlung der Sammlungsbewegung Bündnis 90 in eine Partei. 1994 wurde sie als Spitzenkandidatin des Neuen Forums für die Europawahl nominiert und war 1996 Gründungsvorsitzende und bis 2009 Mitglied des Bürgerbüros zur Aufarbeitung von Folgen der SED-Diktatur.

Für ihren Beitrag zur Revolution in der DDR und die deutsche Vereinigung wurde sie 1994 mit dem Bundesverdienstkreuz und im Jahre 2000 mit dem Nationalpreis ausgezeichnet. Von 1996 bis 1999 war Bohley EU-Beauftragte in Sarajewo für die Rückkehr von Flüchtlingen und den Wiederaufbau für die im Bosnienkrieg zerstörten Häuser. Sie lebte von 1999 bis 2008 im kroatischen Celina und amtierte dort ab 2000 als Bürgermeisterin. Krankheitsbedingt kam sie im Jahr 2008 zurück nach Berlin und verstarb am 11. September 2010 in Strasburg im Landkreis Uecker-Randow.

Quelle: Robert Havemann-Gesellschaft: Eine kurze Biographie von Bärbel Bohley. Abrufbar unter: <https://www.havemann-gesellschaft.de/themen-dossiers/baerbel-bohley/>

»Wende? Der ist für mich wirklich kein guter Begriff. Ich finde das schon sehr schön mit der Revolution. Das war sie, weil mit den Menschen und in den Menschen so viel passiert ist. War schön. War sehr schön. War etwas Großartiges in meinem Leben, was mir keiner mehr nehmen kann. Ich glaube, wenn man das so'n bisschen bewusst erlebt hat und sich nicht völlig überrollt gefühlt hat – da gibt es ja sicher auch viele –, dann ist das etwas, was einem Kraft gibt. Man weiß: Dinge können sich von Grund auf ändern, das ganze Leben. Das ist was Hoffnungsvolles. Der zäheste Brei kann zum Vulkan werden.« Bärbel Bohley 2009, in einem Gespräch mit der „taz“

i

Die **Robert-Havemann-Gesellschaft** ist ein **politischer Bildungsverein**, der im November 1990 von Mitgliedern des **Neuen Forums** in Berlin gegründet wurde. **Bärbel Bohley**, ihre enge Freundin **Katja Havemann**, Frau des 1982 verstorbenen Namensgebers Robert, und **Jens Reich** gehörten zum ersten Beirat. 1992 wurde ein Archiv eingerichtet, welches sich zur Aufgabe macht, die **Opposition in der ehemaligen DDR zu dokumentieren**. Neben dem Nachlass des Namensgebers selbst verfügt es über Unterlagen der im Herbst 1989 gegründeten Vereinigungen, Initiativen, Parteien und oppositionellen Gruppen. Zusammen mit der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) entstand 2005 das Multimedia-Bildungsangebot *Jugendopposition in der DDR*.

»Die DDR wollte Gehorsam und zog Widerständler heran, unser Staat will den mündigen Bürger und erntet ein Schulterzucken. Im gewissen Sinne ist es einfacher, in einer Diktatur auf die Straße zu gehen als in einer demokratischen Gesellschaft, die unzählige Möglichkeiten für Ablenkung und für Freizeitspaß bietet. Aber der Staat greift weiterhin ständig ins Leben des Einzelnen ein. Geistige Unterdrückung gibt es auch heute.«
(Bärbel Bohley, 2009 in einem Gespräch mit der Süddeutschen Zeitung)

Aufgaben

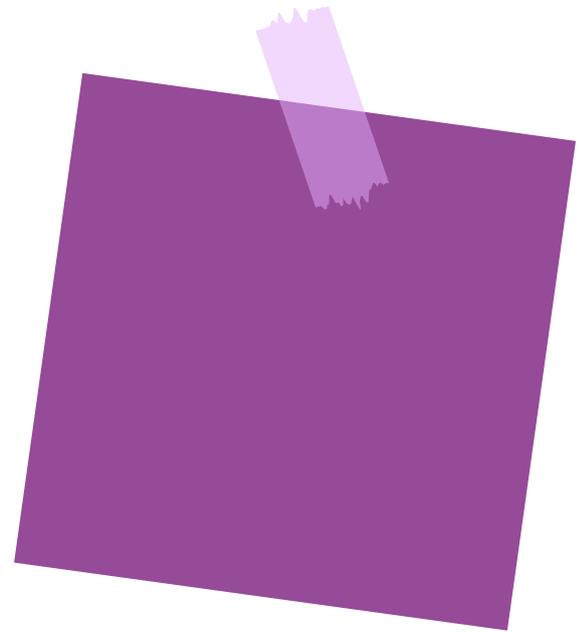
1. Arbeite heraus, wie sich Bärbel Bohley politisch engagierte. Was tat sie, um ein Ende des autoritären DDR-Staates zu erwirken?
2. Schau dir nun vor allem die beiden Zitate Bohleys in den Kästen rechts an. Stimmt du ihren Positionen zu? Diskutiere darüber mit deinem Nachbarn oder Nachbarin.

M2 Bärbel Bohley (1945-2010): „Über das Ende der DDR – aus der Perspektive einer Zeitzeugin“

Ich erzähle einfach was, - ich denke, das können sich Zeitzeugen leisten. Ich erzähle Ihnen was von 1989 und der Zeit davor. [...]

5 Darum habe ich vier Sätze aufgeschrieben, die für mich wichtig waren. Sie haben sehr viel mit meinem Leben in der DDR zu tun, sie haben auch mit dem Ende der DDR zu tun, sie haben mit der Bürgerbewegung und mit der Zeit danach. Einer der Sätze, den sicher alle kennen, ist: ›Der Weg ist das Ziel. Und dann ein sehr schöner Satz von Karl Marx, den ich immer sehr liebte, diesen Satz zumindest, - ich habe nicht allzu viel von Karl Marx gelesen, muss ich sagen, - aber dieser Gedanke ist sehr schön: Man muss die Verhältnisse zum Tanzen bringen. Und ich glaube, das haben wir auch zum Ende der DDR gemacht, wir haben die Verhältnisse in der DDR zum Tanzen gebracht. Und nur weil wir sie zum Tanzen gebracht haben ohne Gewalt ist eigentlich auf wirklich wundersame Weise dieses Wunder geschehen. [...] Für mich beginnt mit 1989 ein wirklicher Aufbruch in die Geschichte. Denn bis '89 haben wir als DDR-Bürger Geschichte kaum mitgestalten können. Wir sind gelebt worden, alles war vorgeschrieben und der Einzelne wurde verplant. Man konnte nur auf den Plan reagieren. Erst nach '89 hatte ich die Freiheit mein Leben selbst zu gestalten und Entscheidungen zu treffen. Ich habe mir ausgesucht, wohin ich gehe, was ich mache: Wo will ich politisch aktiv sein? In Bonn oder an der Basis oder in einem anderen Land? Will ich mit Politik mein Geld verdienen, mit der Malerei oder was will ich machen? Wo will ich leben? Wie will ich leben? Wo liegen heute die Schwerpunkte für politische Arbeit? Terrorismus, Pazifismus, Umwelt? Soziale Gerechtigkeit? [...]

Die Zeit in der Bürgerbewegung aber ist unvergessen. Es war die Zeit des Aufbruchs, der Selbstfindung, Selbstbestimmung und der Selbstorganisation. Die Begeisterung und die wunderbare Stimmung werden vermisst. Wenn man bedenkt, dass viele Träume und Hoffnungen nicht in Erfüllung gingen, sondern später sogar von der Politik als Utopie abgetan wurden - ich möchte an den Satz erinnern, wir wollten Gerechtigkeit und bekamen den Rechtsstaat -, dann kann man eigentlich auch noch diesen Satz anfügen: ›Unsere Revolution ist noch nicht zu Ende. Und damit meine ich keine Revolution, die die Machtverhältnisse stürzen will, sondern ich meine eine Revolution, die in uns selbst stattfinden muss. Ihr Ziel muss sein, dass wir als selbst bestimmte Menschen handeln und keine Manipulationsobjekte sind. Das wir nachdenken und uns zutrauen die Welt zu verändern, auch wenn es so aussieht als wären Veränderungen unmöglich. Bis 1989 hat sich in der DDR eigentlich niemand aus den vielen Frieden- und Menschenrechtsgruppen Oppositioneller genannt. Das wäre gefährlich gewesen, denn Oppositionelle waren für das DDR-System immer Feinde. Wir wollten die DDR von innen verändern und blieben auch unter DDR-Verhältnissen gesprächsbereit, selbst wenn wir nicht an schnelle Veränderungen des Systems glaubten. [...] Wenn ich hier etwas zum Ende der DDR etwas sagen soll, ist es natürlich wichtig darauf hinzuweisen, dass das Ende der DDR nicht erst 1989 angefangen hat. Das fing ja viel, viel früher an. Also ich würde sagen, dass es eigentlich schon 1953 anfing, da da war ich 8 Jahre alt.



Da gab es den Aufstand am 17. Juni, der ja jahrzehntelang in der Bundesrepublik als Feiertag begangen wurde, nun leider nicht mehr, seitdem wir wiedervereinigt sind. Nicht der Aufstand hat das Ende eingeläutet, sondern die Reaktion der Staatsmacht auf diejenigen, die auf der Straße protestierten. Viele kamen ins Gefängnis. Tausende verließen das Land, weil sie in der DDR keine Möglichkeit für ein selbst bestimmtes Leben sahen. Nicht nur das bessere Leben im Westen lockte, sondern vor allem die Aussicht auf ein freies Leben. Also die DDR bewegte sich schon sehr lange auf ihr Ende zu und ganz deutlich wurde das 1987. '87 ist deshalb so ein bedeutsames Jahr, weil damals unser Staatsratsvorsitzender Erich Honecker nach Saarbrücken eingeladen worden ist und auf dem roten Teppich sich mit dem Bundeskanzler getroffen hat und sozusagen eine gewisse Anerkennung der DDR stattgefunden hat von Seiten der alten Bundesrepublik.

M2 Bärbel Bohley (1945–2010): „Über das Ende der DDR – aus der Perspektive einer Zeitzeugin“

2

In diesem Jahr gab es in der Zionskirche, das war also ein Ort an dem junge Leute eine kleine Untergrundzeitung herausbrachten, an dem es viele Treffen gab und Arbeitskreise zu den verschiedensten Fragen, Umwelt, Familie, Schule, Frieden, Menschenrechte, also zu allem gab es einen kleinen Kreis, und aus dieser Gemeinde sind ein paar Jugendliche verhaftet worden und die Kirche ist sozusagen besetzt worden von den Jugendlichen, die dafür demonstriert haben, dass die verhafteten Jugendlichen freigelassen werden. Zu dieser Zeit wurde besonders deutlich, dass die DDR auf ihr Ende zugeht. Und das war einfach ganz was Eigenartiges, das wird für Sie gar nicht erstaunlich sein, aber in der DDR hat man sich rausgehalten aus öffentlicher Solidarität, weil man Angst hatte sozusagen als staatsfeindlich eingeordnet zu werden. Und 1987 ist das zum ersten Mal durchbrochen worden: Die Jugendlichen saßen in der Kirche, da kam von nebenan der Bäcker, brachte Brötchen vorbei. Das war früher undenkbar. Da gab es jemand der hatte heißen Tee gebracht, Getränke. Die haben einen kleinen Kanonenofen in die eiskalte Kirche gestellt und ein kleines Feuerchen gemacht für die Jugendlichen. Es gab einfach viel Solidarität von außen. Und wer wie ich in der DDR 40 Jahre bis dahin gelebt hat und dort groß geworden ist wusste, dass sich jetzt etwas ganz Entscheidendes geändert hat. Die Leute begannen ihr Gesicht zu zeigen und damit fängt eigentlich der Untergang von etwas an, was man nicht mehr will, wenn man sein Gesicht zeigt. [...] Plötzlich hatten alle das Gefühl, wir müssen es laut sagen, dass wir so nicht weiterleben wollen.

Und ich glaube, dass es eigentlich gar keinen stärkeren Impuls gibt als den, wenn man sagt, so will ich nicht weiterleben. Plötzlich finden sich in diesem Gedanken viele Menschen, die ähnlich denken, die das auch nicht wollen. Dann ist erstmal völlig offen, wohin jeder leben will, in welche Richtung er gehen will. Die Solidarität entwickelt sich in der Ablehnung, wir wollen so nicht weiterleben. Und das machte sehr stark. Das macht wirklich stark und erfüllt dann eigentlich mit großer Hoffnung, dass der Aufbruch geschafft wird, der Aufbruch aus dieser versteinerten und kalten, ja verkleisterten Welt, - also aus allem, was man nicht möchte als Mensch. Wenn man frei sein möchte und sich bewegen möchte, dann war die DDR einfach eine Kette am Bein von jedem Einzelnen. [...]

Student: Sie hatten ja gesagt, sie waren zweimal im Gefängnis. Könnten Sie sagen, warum und was für ein Gefühl dabei war, ob das nicht auch so eine Art Weltuntergang für Sie war?

Bohley: Ja, also ich war zweimal im Gefängnis, einmal 1983 sechs Wochen. [...] Wir hatten eine Frauengruppe gegründet, Frauen für den Frieden, weil es ein neues Wehrdienstgesetz in der DDR geben sollte, wonach Frauen auch zum Wehrdienst einberufen werden konnten. Und ich war Pazifistin[1], ich wusste einfach, dass ich da nicht hingehen würde [...] und es gab andere Frauen, die der gleichen Meinung waren [...] In dieser Zeit habe ich auch Kontakt gefunden zu Petra Kelly, sie war ja Mitbegründerin der Grünen und saß als Abgeordnete im Bundestag. In Westberlin fand damals eine Konferenz der Grünen statt.

Ein paar Grüne, unter ihnen auch Petra Kelly hatten sich auf dem Alex[2] angekettet mit der Forderung nach Einhaltung von Menschenrechten in der DDR [...] Und dann gab's den Nato-Doppelbeschluss und das hieß für die DDR, so jetzt können wir alle Freundschaftsfäden kappen und jetzt soll mal die Kelly dableiben und die Frauengruppe bleibt im Osten und jetzt werden wir mal zeigen, was hier los ist. Und da wurden Ulrike Poppe und ich, wir waren zwei Frauen aus dieser Gruppe, verhaftet. Ich muss sagen, das war eigentlich irgendwie nicht so dramatisch für mich, - es war schon, ich will es nicht runterspielen, es war schon auch dramatisch, aber nicht so dramatisch - weil ich irgendwie schon das Gefühl hatte, da muss man jetzt auch durch, das gehört dazu. Also ich habe diese Frauengruppe mitgegründet und Kontakte zu den Grünen, westlichen Journalisten und Politikern gehabt. Für solche Kontakte konnte man nach DDR-Gesetzen bis zu 12 Jahren Haft verurteilt werden, wenn die Kontakte von der Staatssicherheit negativ, das hieß „staatsfeindlich“ ausgelegt wurden. [...]

[1] Pazifisten sind Personen, die den Krieg partout ablehnen.

[2] Der Alexanderplatz in Berlin-Mitte

M2 Bärbel Bohley: „Über das Ende der DDR – aus der Perspektive einer Zeitzeugin“

Student: Frau Bohley, wie kamen Sie in Ihrer Lebensgeschichte dazu, initiativ zu werden und sich für Bürger- und Menschenrechte in der DDR stark zu machen und was hat Ihnen über die Jahre hinweg die Kraft gegeben?

Bohley: Ja, weiß ich auch nicht, vielleicht weil ich so ein Kind von 1945 bin, in Berlin groß geworden, weil ich zwischen den Fronten groß geworden bin, ich hab' schon grade gesagt, mein Vater war Katholik, meine Mutter Protestantin - vielleicht in Augsburg gerade ein interessanter Aspekt -, am meisten hat mich schon beeindruckt, was ich alles gehört habe als Kind von der Zeit vor 45. Ja, das war glaube ich sehr, sehr wichtig für mein Leben und dann, weiß nicht ... Ich hatte eigentlich immer, - aber das trifft eigentlich auf viele zu, die 1989 auf die Veränderung mitgewirkt haben, das finde ich eigentlich sehr interessant - also der Wunsch nach Freiheit war größer, viel größer als der Wunsch nach Macht. Also ich wollte nie Frau Honecker werden, niemals, niemals wollte ich in so einem Staatsratsgremium drinsitzen, ich wollte gerne so leben, wie ich wollte und ich wollte gerne, dass mein Sohn so leben kann und meine Freunde und dass alle Menschen so leben können, das war eigentlich mein Antrieb. Und es hat vielleicht auch mit der Kunst zu tun, es gibt viele Argumente oder Gründe. [...]

Dieser Text ist ein Ausschnitt eines Vortrags von Bärbel Bohley im Jahr 2006 an der Universität Augsburg. Sie berichtet als Zeitzeugin von den Erfahrungen in der sozialistischen autoritären DDR und insbesondere von den Ereignissen des Jahres 1989 als Oppositionelle.

Aufgaben

- Sortiere die von der Zeitzeugin angesprochenen Themen nach den folgenden drei Kategorien: a. eigene Erfahrungen, b. Beschreibungen bzw. Erläuterungen, c. Botschaften bzw. Deutungen
- Wie ist der Vortrag von Bohley strukturiert? Gibt es einen Spannungsbogen?
- Diskutiere mit deinem Nachbar oder deiner Nachbarin, an welchen Äußerungen Bohleys zu erkennen ist, dass sie eine erfahrene Zeitzeugin ist. Woran erkennt man, dass sie häufiger vor einem Publikum über ihr Leben und das Schicksal in der DDR spricht?
- Notiere auf kleinen „Post its“, was die Arbeit mit Zeitzeug:innen leisten kann – und was nicht (als Anstoß zu euren Überlegungen könnt ihr euch diese Frage stellen: Konntet ihr euch in die Wendezeit, über die Bohley berichtet, gut einfühlen? Habt ihr einen starken Eindruck durch ihren Bericht vermittelt bekommen?). Sortiert anschließend im Plenum eure Vermutungen und diskutiert sie gemeinsam.
- Bohley ist ein besonderer Charakter. Sie hat eine starke Meinung. Warum könnte eine solche Geschichtsvermittlung problematisch sein? Diskutiert über diese Frage im Plenum.